



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

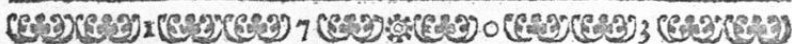
Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

XXXV. Woche. 28. Aug. 1703.

1703

Historische
REMARQUES
 Über die neuesten Sachen in Europa
 XXXV. Woche. 28. Aug. 1703.



CAROLI Chur-Fürsten zur Pfalz Thaler /

von Anno 1681,

Mit der Auf-Schrift:

SUSTENTANTE DEO.



Auf der ersten Seite: Das gebornichte Deust. Bild / mit einer Krone auf dem Haupte / Krause um den Hals / und dem Elephanten - Orden auf der Brust. Umschrift: CAROLVS. D. G. COM. PAL. RH. S. R. IMP. ARCHIEP. PR. EL. D. B.

Auf der andern: Drey an einander hängende Wapen-Schilde von dem Englischen Ritter-Orden des Hofen-Bandes / auf welchem die Worte HONI. SOIT. QVI. MALY. PENSE. stehen / umschlossen / von zwey Löwen gehalten / und oben mit dem pfalsischen Helm bedeckt. Unterm Wapen die Jahr-Zahl 1681. Umschrift: SUSTENTANTE DEO.

SM

Carolin

Carolus, Chur-Fürst zu Pfalz / ein Sohn Chur-Fürst Caroli Ludovici und Charlotta Landgrävin von Hessen-Cassel / deren pag. 217. gedacht / war geböhren Anno 1651. den 31. Martii. Sein Leben und Regierung waren kurz / jedoch höchst-loblich / massen er wohl studiret / mit sonderbaren Helden-Geiste und Gemüths-Gaben / auch Wissenschaft in Kriegs- und Friedens-Künsten begabt gewesen. Als sein Vater Anno 1680. mit Tode abgegangen / befand er sich eben in Engelland / da denn als etwas sonderliches zu bemerken / daß er den einen Tag von der Universität zu Oxford mit dem Doctor-Titel beehret worden; den andern die Post empfangen / daß durch des Vaters Tod ihm die Chur-Würde und Regierung angefallen; und den dritten man ihn mit dem Königl. Orden des Hosen-Bandes beschiedet / so daß er gar wohl wie etwan Kayser Albertus II. der von seinem in eben dem Jahre erhaltenen drey Kelchen gesprochen: O fallax fortuna uno anno triplex diademata affers; sagen können: O wunderbares Glück das mir innerhalb drey Tagen / drey so verschiedene Hohe Würden zuwiesse. Hierauf begab er sich nach Hause / woselbst er am 25. Octobr. 1680. zur Freude der Unterthanen angelanget. Ausser dem besagten Engllischen besaß er auch den Königlischen Dänischen Elephanten-Orden / welcher sich allhier auf der Brust / gleichwie der Englische auf dem Revers des Thalers und das Wapen zeigt. Beyder Orden Herde war der nahen Anverwandtschaft mit beyden Königlischen Häusern zuzuschreiben. Denn aus dem Dänischen hatte er Anno 1671. den 20. Septembr. Jh. Hohelt Wilhelminam Ernestinam, Königs Frederici III. Tochter und Königs Christiani V. Schwester zur Gemahlin genommen / welche als Witbe annoch in Sachsen leben: Aus dem Engllischen aber war seine Frau Groß-Mutter entsprossen. Gleichwie etwan 150. Jhr. Königl. Hohelt Prinz George von Denmark / Jhr. Majestät der Regierenden Königin in Engelland Durchlauchtigster Gemahl / besaßte beyde Orden beyseinem fähret. Chur-Fürst Carolus zu Pfalz starb Anno 1685. den 16. Maji unberberbt / dadurch die Chur an den nächsten Anverwandten von der Neuburgischen Linie Philippum Wilhelmum gebiechen. Dessen Frau Schwester die vermählte Herzogin von Orleans lebet noch / und hat viele Jahre her eine grosse Prætenzion an die Pfalz gemacht; welche erst verwichenes 1702. Jahr den 17. Febr. durch des Pabsts / als erwählten obersten Schieds-Richters / Ausspruch dahin geendiget worden / daß Chur-Pfals besagter Herzogin vor alle ihre Prætenzion 300000. Rönische Scudi innerhalb vier Jahren bezahlen soll. Der Thaler ist an sich selbst deutlich und das darauf befindliche Wapen schon mehrmahls erkläret. Die um das Englische Ordens-Band stehende Schrift HONI SOIT QUI MALY PENSE heist Deutsch: Der sey nicht / ehrlisch so etwas böses hiervon dencket / und ist das gewöhnliche Symbolum besagten Ordens. Die oben befindliche Umschrieffe SVSTENTANTE DEO (durch Gottes Erhaltung) scheint des Fürsten Symbolum zu seyn / massen Gott allein derjenige ist / der die Welt der Welt und alles erhält / der Könige und Fürsten darinn ein und absetzt.

Deutsche

Deutschland.

Köstock. In dieser Hoch-Fürstl. Residenz-Stadt ist unter gnädigster Concession des Durchl. regierenden Herzogs zu Mecklenburg/Schwerin und Güstrow/ so wohl zur Reclabirung verschiedener in Dero Landen behablichten desolirten Dörter/ als zu der Einlegenden grossen Vortheil und Vergnügung eine sonderbare und bisher noch nie gesehene Lotterey angeordnet; massen bey solcher auch der Allergeringste/ wann Gott und das Glück es gönnen wollen/ vor 6. Marsch Lübsch Species Einsatz/ vielmahl Hundert Tausend Marsch/ und vor eine Einlage von 30. Marsch Lübsch Species, der Glücklichste 100000. der Unglücklichste aber nicht weniger als 15. Marsch Hamburger Cour. Geld ziehen kan. Es bestehet solche Lotterey aus Drey-mahl Hundert Tausend Lossen jedes zu 30. Marsch/ wogegen nicht nur eben so viel/ sondern auch noch 278. Gewinne mehr als Lose darinnen seyn. Und zwar in baaren Geld: eins von 100000 M. 1. von 60000, 2. von 48000, 2. von 40000, 2. von 36000, 2. von 30000, 2. von 27000, 2. von 24000, 2. von 21000, 2. von 18000, 2. von 15000, 2. von 12000, 2. von 10000, 4. von 8000, 6. von 6000, 6. von 4000, 6. von 3000, 8. von 2400, 11. von 2000, 15. von 1500, 20. von 1200, 50. von 1000, 100. von 500, 150. von 400, 200. von 300, 300. von 200, 602. von 100. &c. &c. &c. und 279793. von 15. Marsch. Ferner an jährlichen Leib-Renten/ welche allemahl auf 6. ganze Jahr voraus sollen bezahlt werden/ 15. Lose von 300. 30. von 150. 50. von 75. 100. von 36. und 9315. von 18. Marsch. Die über die Zahl der Lose steigenden Gewinne rühren daher/ daß vor jedem Leib-Renten Lose/ ingleichen vor einem jedem/ so in baaren Geld von dem ersten bis auf die so 200. Marsch inclusive ziehen/ noch ein Gewinn auf das gleich vorher und hernach gezogene Los/ gleich wie auf das erste und letzte jedes 3000. Marsch gestellet ist. Damit auch die Einlage desto eher möchte befördert werden/ ist diese Lotterey stracks Anfangs in die Haupt- und Vor-Lotterey getheilet. In der Vor-Lotterey sind 100000. Lose jedes zu 6. Marsch Species, unter solchen 38936. Gewinne/ die andern aber Nieten oder leere Zettel. Die Gewinne aber bestehen nicht in Geld/ sondern in Zetteln oder Lossen aus der Haupt-Lotterey/ und zwar so/ daß der beste Gewinn der Vor-Lotterey ist 50. Lose/ ferner 2. von 40. 3. von 30. etc. 38709. von einem grossen Lose. Die Einzeichnung zu Hamburg auf dem Neventer im Dohm/ und darzu gewisse Personen verordnet/ welche zugleich vor das eingelegte Geld caviren.

Wer bey istiger Welt nur wenige Jahre denken kan/ darf sich fast rühmen/ daß er verschiedene etserne Secula, man meinet die unterschiedenen kurz auf einander folgenden Reize/ und ein recht grosses Lotterey-Seculum erlebet/ darinnen an Geld und Silber kein Mangel gewesen. Es ist nicht allein in jedermanns trischen Andencken/ sondern sind auch ganze Bücher davon geschrieben/ als: *Reflexions sur ce que l'on appelle Bonheur & Malheur en matiere de Lotteries, & sur le bon usage qu'on en peut faire.* A Amsterdam 1696. in 8. (das ist: Betrachtung über das was man bey Lottereyen Glück und Unglück nennet/ ingleichen über den rechten

Gebrauch derselben.) *Critique Historique, Politique, Morale, Economique & Comique sur les Lotteries, anciennes & modernes, spirituelles & temporelles, des Etats & des Eglises.* Par Monsieur Leti. A Amsterdam 1697. 2. Tomi in 12. S. Der Autor in Itäländischer Sprache geschrieben / und bald ins Französische übersezet / auch von einem Anonymo *Considerations sur la Critique des Lotteries &c.* für l' Auteur dazu gemacht worden. Dahero würde es nicht schwer fallen viele Bogen mit dieser Materie anzufüllen: wir wollen aber nur etwas weniges beysetzen.

Das Wort *Loß* oder *Lot* / von welchem Lotterey herkömmt / ist außser Zweifel ein alt Sächsisches Deutsches Wort / massen solches in denen meisten Nordischen / auch in der Französichen Sprache gebräuchlich. Ob es aber mit dem Griechischen *Λοττῆς* welches eben so viel heisset / eine grosse Gemeinschaft habe / wie der Autor angezogener Reflexions weitläufftig meinet / darüber lassen wir uns dem Kopf unzerbrochen. Gnuß daß ein jeder Deutscher weiß was das *Loß* / und durch bisherigen vielfältigen Gebrauch auch was Lottereyen seyn / ob er gleich nicht stracks den Begriff davon hat / welchen jener Autor, der eine Lotterey also beschreibet / daß sie sey: ein Verlust den man nicht wünschet / und doch suchet; ein Gut nach welchem man ungemein seufzet / und doch nicht erhält; und von dem derjenige so es erhält / aufrichtig bekennen muß / daß es ein blosses Glück / dessen er ohne einigen selbner Verdienst gienesse. Mr. Leti hat über die Lottereyen in seiner Unterredung mit dem Portugisichen Ambassadeur in Holland / Pachieco, ein sonderliches Gleichniß angeführet / sagende: Die Lottereyen kämen ihr vor wie ein Schwein / welches niemand gerne sähe / ja für eine Unhöflichkeit gehalten würde / wenn man dieses saubere Thier nur nennete / und gleichwohl leide ein jeder unter den Christen die Zinger darnach / und würde man von dem Höchsten bis auf den Niedrigsten nicht leicht jemand finden / der dessen Fleisch nicht auf seine Tafel bränge / und etliche Stücke in seinem Hause in Vorrath aufbehalte: Also redeten die meisten übel von den Lottereyen / man wage sein Geld zu sichtbarlich / vor einen Gewinnenden wären wohl hundert verlierende: nichts desto minder liebe sie ein jeder / ein jeder rede davon / ein jeder bemühe sich so viel aufzubringen / daß er auch Theil daran nehmen könne. Welches Gleichniß der obenbesagte Anonymus ziemlich durchziehet. Es ist aber wie bey allen Dingen / also auch bey den Lottereyen der Mißbrauch von dem rechten Gebrauch wohl zu unterscheiden. Wenn einer alle seine Gedanken darauf richtet / nur dadurch reich zu werden suchet / seiner Amts Geschäfte darüber vergisset / wie jener Catholische Priester in Holland / der vor grosser Andacht / die er wegen einiger darinnen habenden Löße auf den in der Sacristen verlesenen Bogen von der gedruckten Specification gehabt / die Messe ohne völligen Ornat celebriren wollen / wenn ihn nicht seine Freunde zurück gehalten / und eines bessern erinnert. Wenn einer alle das seinige in die Lotterey steckt / ja wohl einige tausend auf Interessant faunt / und mit Gewalt durch Erkauffung vieler Löße den besten Gewinn zu erzwingen vermeinet / wie alle desperate Spieler thun / das ist nährlich und unrecht. Die Lottereyen an sich selbst und deren rechter Gebrauch sind antadelhaftig / und oft dem gemeinen Wesen sehr nährlich. Die ganze Welt ist gleichsam ein immerwähren-

de Lotterey
dritte ein
Bauer zu
für ein gu
Lotterey
ges mit
gleichsam
nen wie
lauter M
zen / Pf
kenizen
Schatter
gestochte
ter eine
Lotterey
gesteine
Eisenste
Professi
selbst z
im Pa
ken / d
senen
bern L
und de
in sein
Vermi
ge und
zwey
erst ei
se gen
lässt.
aber
Erme
die I
man
nicht
in sel
drau
der
ken
zwei

de Lotterey. Wenn dieser einen kleinen und ungestalten / jener einen mittelmaßigen / der dritte einen schönen Leibs / dieser Wohlgebohrne einen harthyrigen klumpfen Kopf / jener Bauer Junge ein fählgedogenium hat / mag man da nicht sagen / daß einer von der Natur ein gutes / der ander ein schlechtes Loß empfangen. Ist nicht der Eßland eine solche Lotterey / da mancher junger Mann eine alte Frau / mancher alter Reuter ein junges muthiges Mägdelein ziehet? Sind nicht die Ehe-Contracte und Ehefütter gleichsam die Willerten / durch welche man zum Loß gelanget? Geht es nicht darinnen wie in den meisten Lottereyen / da unter 100. Lossen kaum 7. gute / die andern lauter Nisten oder sonst schlechte Potentaten sind? Findet man nicht unter den Thieren / Pflanzen und Bäumen eine sonderbare Lotterey? Dennen und Fichten präferieren gleichsam große grüne Castelle in der Luft / and geben doch außer dem Schatten wenig Frucht: Palmen / Lorbern / Myrten / daraus den Helden Kronen geflochten werden / machen die geringste Figur. Was ist nicht vor ein Unterscheid unter einem Rosenstrauche und einer Cypresse? Ja selbst unter der Erde wird eine Lotterey gespürt / müssen mancher Berg so edel / daß er an Gold / Silber und Edelgesteinen mehr als Königreiche vermag / dahingegen ein daneben liegender kaum Eisenstein in sich hat. Signor Leti ist gar so weit gegangen / daß er nicht allein alle Professiones, Stände und Orden der Welt zu Lottereyen machet / sondern auch Gott selbst zu dem Erfinder derselben / als welcher unter Adam / Eva und der Schlange im Paradiese eine angestellet / darinnen die besten Löss auf Adam und Eavam gefallen / bezwogen er aber billig von mehrbesagtem Anonymo censuriet wird.

Den Ursprung des Lösses und der Lottereyen betreffende / so ist solches bey denen Griechen in ernsthaften Sachen nicht gebraucht / auch von ihren Gesetzgebern Lycurgo, Pythagora &c. verworffen worden / jedoch bey ihren Spielen / Festen und dergleichen üblich gewesen. Doglioni, ein Italiänischer Autor, meldet zwar in seiner Welt-Historie / daß die Crotoniates, ein Griechisch Volk / das Loß bey der Vermählung ihrer Kinder gebrauchet / indem an einem gewissen Tage 12. Jünglinge und so viel mannbare Jungfrauen / jeder seine Eltern hinter sich habende / in zwey Reihen gegen ein ander über gestellet / und darauf gelosset worden / welcher zuerst eine von denen Jungfrauen wehlen sollte / mit der er alsdenn nach seinem Hause gewandert und sie behalten: welches man aber an seinen Ort gestellet seyn läset.

Die Römer haben bey 200. Jahren ebenfalls nichts vom Loß gewußt / als aber die Republic an Länder in allen Welt Theilen zugenommen / ist das Loß bey Ermehlung der Gouverneurs, Bürger-Meister und anderer Bedienten / so man in die Provinzen geschickt / Sors Provinciarum, eingeführt worden: als wodurch man sich des Bezahls der vielen Præcedenten / und anderer mannigfältigen Inconvenientien klüglich entschüttet. In Rom selbst aber eber vielmehr denen Chargen in selbiger Stadt ist das Loß nemahls in Brauch kommen. Daß aber der Gebrauch des Lösses viel älter sey / bezeuget die Heilige Schrift. Denn da hat Gott der Herr selbst befohlen über den Versöhnungs-Bock das Loß zu werffen / im dritten Buch Moß am XVI. Cap. Das Cananäische Land mußte durchs Loß unter die zwölf Stämme Israhel vertheilet werden / im Buch Josua am XIII. Als die

Israeliter wieder den Stamm Benjamin zogen / loseten sie darüber/wer mit ziehen sollte / im Buch der Richter am XX. v. 10. Unter den Priestern ward das Loß geworffen / Nehemia X. v. 34. Und aus dem dritten Capitel des Buchs Esther v. 7. erhellet klärllich/ daß das Loß auch unter denen Persern im Brauche gewesen. Der Prophet Jonas ward ins Meer geworffen / nachdem durchs Loß offenbar worden / daß das Ungerwitter um seinet willen entstanden/ Jonz I. v. 7. Wenn man damit conferiret was im Propheten Nahum Cap. III. v. 10. steht / so kan man schliessen / daß das Loß/ wo nicht unter allen/ doch unter den meisten Asiatischen Völkern gebräuchlich gewesen. Im neuen Testament ward an des Verräthers Judas Stelle/ Marebias zum Apostel durchs Loß erwöhlet / wiewohl uns der Streik nicht angehet/ den die beyden Italiänischen Scribenten, Campana und Dogliani mit ein ander haben : ob das Loß über Matthiam durch ein Kind oder durch einen erwachsenen Menschen sey gezogen worden. So sind auch viele der beständigen Meinung daß in denen ersten drey hundert Jahren nach Christi Geburt/ die vornehmsten Bischoffs-Wahlen durchs Loß geschehen. Als aber nachgehends der Römische Bischoff die Autorität über andere zu behaupten angefangen / ist an statt des Losses die Wahl durch die Wahl-Stimmen eingeführet worden / dadurch dieses oder jenes Ehr-Geiße durch ehe zum Zweck gelangen möchte. Wie denn von selbiger Zeit an in 200. Jahren fast nicht eine friedliche Pabst-Wahl geschehen / sondern die Factiones haben immer mehr und mehr zugenommen/ biß endlich ganz Italien und andere Länder durch die Guelken und Gibellianen verheeret worden. Von Rom hat sich diese Wahl-Art durch die Stimmen in der ganzen Welt ausgebreitet / und meinet Mr. Leti, daß dadurch unsäglich übelß gestiftet worden / und alle Schismata, Simonie, Intrigues, Verkaufung der Geistlichen Aemter / und alle andere unrechtmässige Beförderungen zum Predigt Aute/ darüber oft ganze Länder klagen/ daraus erwachsen.

Pabst Coelestinus V. der aus einem Einsiedler Anno 1294. nach einer langwierigen Vacanz von 2. Jahren und 3. Monaten / durch die Autorität Königs Caroli von Neapoli und Sicilien / als welcher die meisten Stimmen auf seine Seite gebracht/auf den Pabstlichen Stuhl erhoben worden/hat diesen Mißbrauch schon erkannt/ daher er/so bald er zu Aquila im Königr. Neapoli gekrönet gewesen/aus 50. Subjectis, die er am tüchtigsten achtete/ 12. Cardinäle erwöhlet. Mit derer Hülffe meinete er es so weit zu bringen/ daß auch der Pabst künfftig durchs Loß möchte erwöhlet / und dadurch die langen Conclavia und tausend andere Ungelegenheiten gehoben werden; hätte auch vermuthlich in seinem Vorhaben glücklich reallirt, wenn sich nicht der Cardinal Gaetano dardieder gesetzt hätte / der als ein wohlverdienter Mann bey nächster Gelegenheit die Stimmen vor sich selbst zusammen zu bringen getrachtet / so auch geschehen. Da nun Coelestinus sein gutes Vornehmen nicht kunte vollziehen/ bedienete er sich dennoch der Lotterie vor sich selbst/ und wenn eine Bischofs-Stelle vacant ward/ ernennete er darzu jederzeit 3. oder 4. Personen/ über welche er das Loß werffen liß / und wen selbiges traff / der blieb Bischoff / und erhielt die Pabstliche dißfalls nöthige Bulle / daher das Sprichwort entstanden : Papa Coelestinus da li Benefici la fera e li fa perdere il matino. (Pabst Coelestinus giebt des Abends Pfründen/ und des Morgens läßt er sie wieder nehmen.) Unter

Un
auf das
Nath gl
nen Loß
get werf
Denn d
heiß / a
bleibet /
Nath sol
also deu
tus Loß
aus ges
gangen
druckt i
zwey T
vernato
ben glei
wegen 2
Benedi
die Sti
geheil
Welt h
Gütey/
gen/ sol
Selvaci
ne Kost
komme
ob es gl
1000.
daß sie
Pistole
Stadt
gewag
Loß ge
nen/ bi
von de
aberm
welche
freuet
ben /
sten C
Wig

Unter denen Christlichen Republicquen hält Insonderheit die Venetianische viel auf das Loß / und ist solches bey ihnen als ein Fundamental-Gesetz / und ihr grosser Rath gleichsam eine inunter währende Lotterie aller Charen; so wie wohl auch bey denen Eüssen die Stimmen / sonderlich bey der Wahl des Herzogs / mit unter gemengt werden. Zu Genua gilt das Loß bey der Wahl noch mehr als zu Venedig. Denn die 8. Governatori, welche mit dem Doge das Collegium, so die Signoria heisset / ausmachen / werden alle durchs Loß erwehlet / und zwar so daß einer 2. Jahr bleibet / doch alle 6. Monate 2. abgehen und 2. neue aus allen denen / so im grossen Rath solche Aemter präcediren können / (so über 40. Jahr alt seyn müssen / und also deren Anzahl ungefehr 120.) erwöhlet werden. Denn aller Nahmen werden ins Loß gethan / und durch einen Knaben / der mit vielen Reliquien behänget / 2. heraus gezogen. Ja es wird mit dieser Wahl auch noch eine andere Lotterie in der ganzen Stadt getrieben / massen alle 120. Nahmen ein ganz halb Jahr vorher gedruckt sind / da sich denn gewisse Banquier finden / bey denen ein jeder einen oder zwen Thaler auf diese oder jene Person setzen / und so selbige durchs Loß zum Governatore erwöhlet wird / ein / zwen oder mehr hundert Thaler gewinnen kan: dabey gleichwohl die Banquier allezeit den besten Gewinn behalten / massen sie nur wegen 2. Personen zahlen müssen / da sie hingegen auf 120. einnehmen können. Zu Venedig treibt man zwar auf solche Art bey denen Wahlen keine Lotterie / weil dort die Stimmen mit unterlauffen / und also nicht ein pures Glücks-Spiel. Im Gegentheile sind dort vielerhand andere Lottereyen / so daß sie wohl in keinem Orte der Welt häufiger als daselbst gehalten werden / massen auch Privat-Personen um ihre Güter / Kostbarkeiten / Haus-Geath und dergleichen mit Manier an Mann zu bringen / solche mit Obrigkeitlichen Consens erlöthen können. Der berühmte Medicus Selvarico hatte auf der Spitze eines Berges ein überaus schönes Lust-Haus aufgethanne Kosten haben lassen / dahin man aber nur zu Fusse und zwar mit grosser Mühe kommen können. Nach seinem Tode kunte es denen Erben nichts einbringen / ob es gleich mehr als 10000. Thaler gekostet hatte / daher erhielten sie gegen Erlegung 1000. Thaler / welche zu dem Ende in einen Kriege employret sollten werden / die Erlaubniß / daß sie eine Lotterie zu Veräußerung des Schlosses anrichten dürfften. Jedes Loß kostete 2. Pistolen / welche bald weg gegangen / weil nicht leicht jemand so wohl in als ausser der Stadt gewesen / der nicht gegen einen so vortreflichen Lust-Paß ein Loß 7. 8. oder mehr gewagt hätte. Das beste Loß traf einen armen Schiffer / der nicht mehr als ein Loß gehabt / darinnen sein ganzes Capital bestanden. Als er das Lust-Haus gewonnen / verkaufte es sradch um 1000. Thaler / und meinte / er wäre der größte Herr von der Welt: Der Käufer hingegen machte gegen Erlegung 1000. Thaler eine abermahlige Lotterie auf 21000. Rthlr. ausser denen dazu benöthigten Unkosten / welche ebenfalls in kurzer Zeit voll / und er daurch mit einem grossen Gewinne erfreuet worden. Viele andere so mit Land-Gütern und kostbaren Mobilien begeben / von denen sie nicht Beschwerte als Nutzen haben / und solche ohne den äussersten Schaden nicht verkaufen können / finden durch die Lottereyen den aller bequemsten Weg solche loß zu werden / und sich und ihre Familien besser zu versorgen / dabey nie-

manden

mannden Tott geschlehet/ und der gemelnen Casse noch ein Vertheil zugezogen werd/
indem/ wie besagt/ ein gewisses Vor die Permission miß gegeben werden/ und das
Wolck hat über das die Freude mit geringen Kosten reich zu werden. Zu der Zeit
Des Venetianischen Herzogs Francesco Erizzo sind die Lottereyen so gemein worden/
daß man nicht allein auf öffentlichen Plätzen solche continuirlich/ sondern auch so gar
in denen Klöstern gehalten. Es war auch schon an dem/ daß der Rath der Seiner
(ci dieci) dñsfalls andere Verordnung machen wollte/ es trat aber einer von groß-
en Ansehen unter ihnen auf und sagte: Piacesse à Iddio, che la Republica non hab-
bia mai altri nemici che la Lotteria, perchè potrebbe gloriarsi d' haver nemici che
la beneficano. d. i. Gott gebe daß die Republic niemahls andere Feinde habe als
die Lotterey/ denn solcher gestalt wird sie sich rühmen können/ daß sie Feinde habe/
die ihr gutes thun: Welche Rede es dahin gebracht/ daß denen Lottereyen nach wie
vor der Lauff gelassen worden.

Anno 1694. fuhren die Lottereyen von Venedig über See in Engelland. Denn
als der König eine gute Summa baares Geld eilsertig bedurffte/ und das Parla-
ment Anno 1694. fast den ganzen Januarius damit zubachte/ wo solches herzuneh-
men/ gab einer den Vorschlag eine Lotterey von einer Million Pfund Sterling anzu-
richten. Dieser ward angenommen/ selbige in 100000. Lose jedes zu 10. Pfund
Sterling eingertheilt/ mit der Condition, daß man einem jeden der die Lose kauf-
ten würde/ ein jährlich Interesse von 10. proCent auf 16. Jahr geben wollte/ nach
welcher Zeit das Capital sollte verfallen seyn: über diese waren noch 500. Lose in
baaren Gelde/ darunter der höchste Preis zu 1000. der kleinste zu 10. Pfund Ster-
ling/ welche mit den andern Lossen vermischt/ und auch hietben/ damit der König das
baare Geld behielte/ die Bedingung gefüget worden/ daß wer ein solch Loß zöge/ sich
mit dem jährlichen Interesse vergnügen sollte. Zum Exempel/ Madame le Coq, des Mr.
le Coq. vormahls Parlaments Raths zu Paris/ der hernach wegen der Religion nach
London geflüchtet/ Ehe-Frau/ so das Loß von 1000. Pfund bekommen/ hat 16. Jahr
lang jährlich 1000. Pfund Sterling/ ausser denen 20. Pfunden vor ihr einge-
setztes Capital von 200. Pfund vor 20. Lossen/ zu genossen/ welches ein großer Vor-
theil: daher man ihr strack 8000. Guineen dafür geboten/ wenn sie es hätte wol-
len verkaufen. Künftig hietvon ein mehrerd.

Neue Bücher.

Deutschland. De Fugienda Unione cum Hodier nis Reformatis Dissertatio, qua
ex recentissimis Reformatorum Scriptoribus ostenditur, eos in majorum suorum
erroribus adhuc persistere, ac proinde Ecclesiasticam cum iis Unionem sine Divina
veritatis & aeternae salutis iactura iniri non posse. Autore Sebastiano Edzardo,
Prof. Publ. Una cum Eiusdem Animadversionibus ad Arcanum Regium Winkler,
Diaconi Magdeburgensis. Hamburgi, Typis & Sumptibus Heredum Reumannia-
norum, A. C. MDCCII. 13. Bogen in 4.

Denen Uebhabern der Antiquitäten wird hietdurch notificiret, daß den 30. dieses
als Donnerstags/ wenn es nicht ein starker Regen verhindert/ die Durchschneidung der
Tumulorum bey Barmbeck vor sich gehen soll.

Zu vorigen Bogen p. 271. lin. 14. sß Schröder hiet Scheider.